

4. Archiv- und Aktenkunde – Grundbegriffe

Archiv: ist die Gesamtheit der im Geschäftsgang oder im Privatverkehr organisch erwachsenen, zur dauernden Aufbewahrung bestimmten schriftlichen, bildlichen und anderen Überreste einer Behörde, Körperschaft, Familie oder einzelnen Person

Archive gliedern sich hierarchisch nach dem Kompetenzbereich:

- Staatsarchive (österreichisches Staatsarchiv in Wien, bestehend aus Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Finanz- und Hofkammerarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Kriegsarchiv, Archiv für Verkehrswesen und Archiv der Republik sowie ein Zwischenarchiv)
- Landesarchive
- Stadt- und Gemeindecarchive
- Kirchliche Archive (Diözesen, Pfarren, Klöster)
- Privatarchive (Familien, Wirtschaftsunternehmen, Parteien, Universitäten, Medien)

Der Begriff Archiv wird heute oft auch im übertragenen Sinn für Zeitschriften verwendet (z. B. Archiv für Diplomatik, Deutsches Archiv, Archiv für Kirchengeschichte, etc.)

Registrator: geordneter schriftlicher Niederschlag einer Behörde, der zur mittel- oder langfristigen Aufbewahrung dem zuständigen Archiv übergeben wird, z. B. Verwaltungsschrifttum der Salzburger Landesregierung an das Salzburger Landesarchiv

Kassation/Skartierung: Vernichtung von Teilen der Registratur bzw. von Archivgut, das nicht zur langfristigen Aufbewahrung bestimmt ist, je nach Art des Archivs sind davon bis zu 90% des Materials betroffen

Archivgut: Urkunden mit und ohne Siegel, Akten (Schriftstücke aus dem Verwaltungsbereich, die die Entwicklung eines Verwaltungsaktes dokumentieren), Verwaltungsbücher, Finanzbücher, Justizbücher, Stadtbücher, Pläne, Matriken (Namenslisten, z. B. Universitätsmatriken, Tauf- und Sterbematriken), in neuerer Zeit auch Bild-, Ton- und Filmmaterial sowie elektronische Datenträger

Lagerung: je nach Art des Archivgutes in säurefreien Kartons (Schuber), Pläne u. ä. werden nach Möglichkeit flach oder in Wannen aufbewahrt. Die Lagerung erfordert besondere Sorgfalt (bestimmte Luftfeuchtigkeit und Temperatur, Schutz gegen Schädlinge, etc.)

Restaurierung: z. B. Desinfektion nach Schädlingsbefall, bei Tintenfraß (durch aggressive Tintenflüssigkeit), Wasserflecken, größeren Löchern im Beschreibstoff, etc., oft nur unter großem technischen und finanziellen Aufwand möglich

Repertorien/Findbücher: grobe Inhaltsangaben zu bestimmten Archivbeständen, zur ersten Orientierung und Vorauswahl gedacht

Ordnungsprinzipien: im Laufe der Zeit entwickelten sich mehrere Ordnungsprinzipien für die Gliederung von Archivgut

- Provenienz- oder Registraturprinzip: die Herkunft (Provenienz) bestimmt die Ordnung, d. h. die Ordnung der Registratur wird weitgehend beibehalten, setzt sich allgemein durch
- Pertinenzprinzip: Gliederung des Archivgutes nach Sachgruppen
- Bär'sches Prinzip: benannt nach dem Danziger Archivdirektor Bär, bei völlig durcheinander geratenen Beständen empfiehlt es sich, die Akten einfach durchnummerieren und über Sachkataloge bzw. Schlagwörter zu erschließen, besonders im Zeitalter der EDV praktikabel

Akten: sind der Niederschlag schriftlicher Geschäftsführung, d. h. das Produkt des Schriftwechsels zwischen Behörden (bzw. Institutionen im Allgemeinen) oder zwischen Behörden und Einzelpersonen, oft aus mehreren Schriftstücken bestehend, wobei die einlaufenden Stücke im Original, die auslaufenden nur in Kopie oder im Konzept beigegeben sind.

5. Historische Geografie und Regionalforschung

Zur Historischen Geografie des Mittelalters, besonders aber zur Neuzeit existiert eine Reihe von schriftlichen und bildlichen Quellen, die jedoch in ihrer Auswertung nicht immer unproblematisch sind. Zudem ist gerade in der historischen Regionalforschung eine Synthese diverser Quellentypen gefragt.

5.1. Karten und Atlanten – Entwicklungsgeschichte anhand ausgewählter Beispiele

Kartenbeispiel 1: Tabula Peutingeriana, vermutlich aus dem 12. Jahrhundert stammende Kopie einer spätantiken Straßenkarte für den Verwaltungsbereich (Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Kartensammlung), benannt nach ihrem Besitzer im 16. Jahrhundert, dem Humanisten Konrad Peutinger, ca. 7 Meter lang und 34 cm hoch. Die Perspektive ist extrem verzogen und daher nach heutigen Kriterien kaum lesbar. Dem Autor ging es darum, Straßenverläufe und die für die Reise geeigneten Raststationen festzuhalten. Zahlreiche topografische Details, wie Flussverläufe, sind z. T. völlig falsch wiedergegeben. **[Begleitskriptum, S. 107]**

Kartenbeispiel 2: Klosterplan von St. Gallen (um 816/837), idealtypischer Entwurf, der allerdings nie zur Ausführung gekommen sein dürfte (St. Gallen, Stiftsbibliothek, Codex 1092), hergestellt unter Abt Gozbert von St. Gallen, eingezeichnet sind die Haupt- und Nebengebäude eines karolingischen Klosters, inkl. der Bereiche für die Nahrungsversorgung und das Gesundheitswesen (Nachzeichnung). **[Begleitskriptum, S. 108]**

Kartenbeispiel 3: Hereford-Karte (um 1280/1290) (Hereford, Hereford Cathedral), angefertigt von Richard of Holdingham, eventuell in Lincoln, Mittelengland, sie kam kurz später nach Hereford, daher der Name. Die Welt bzw. die bekannte Ökumene ist als Scheibe dargestellt, umgeben vom Okeanos, dem Ozean rundherum. **[Begleitskriptum, S. 109]**

Kartenbeispiel 4: Hereford-Karte – Detail Afrika: links das östliche Mittelmeer in das der Nil mündet, dargestellt sind neben den Städten auch zum Teil fabelhafte Tiere und Menschen sowie biblische und geschichtliche Bezüge (*horrea Joseph, castra Alexandri*). **[Begleitskriptum, S. 110]**

Kartenbeispiel 5: Portulankarte zu Westeuropa von Pietro Vesconte, Mitte 14. Jahrhundert (London, British Library, Additional MS. 27376*, fol. 180v-181r. Ab dem 14. Jahrhundert wurden für die neu aufkommende Seefahrt unter Berücksichtigung der neuen technischen Voraussetzungen (Kompass, Quadranten, Sextanten, etc.) Seekarten erstellt, bei denen das Hauptaugenmerk auf dem Küstenverlauf bzw. den Häfen liegt. Charakteristisch sind vor allem die strahlenförmigen Vermessungslinien. **[Begleitskriptum, S. 111]**

Kartenbeispiel 6: Weltkarte des Heinrich Martellus (um 1490) (London, British Library, Additional MS. 15760, fol. 68v-69r). Die „wiederentdeckte“ Kugelgestalt der Erde sowie die Erkenntnisse des antiken Geographen Claudius Ptolemaios spielen dabei ebenso eine Rolle wie die jüngsten Entdeckungsreisen, z. B. die Fahrt des Bartolomeo Diaz ans Kap der Guten Hoffnung (1488). Amerika fehlt dadurch noch. **[Begleitskriptum, S. 112]**

Kartenbeispiel 7: „Romweg“ von Erhard Etzlaub, Nürnberg 1500. Die Karte wurde für die Pilgerfahrt nach Rom anlässlich des heiligen Jahres 1500 angelegt und zeigt „gesüdet“ die verschiedenen Wege durch Mitteleuropa. **[Begleitskriptum, S. 113]**

Kartenbeispiel 8: Karte des Salzburger und ostbayerischen Bereiches von Ortelius, aufbauend auf der Salzburg-Karte von Markus Setznagel (1595). Die aufwändige Gestaltung wird durch eine Stadtansicht von Salzburg ergänzt. Darauf ist noch der vorbarocke Dom aus der Romanik zu sehen. **[Begleitskriptum, S. 114]**

Kartenbeispiel 9: Karte des Landes Salzburg von Franz Dückher (1666): Die Karte ist immer noch nach Süden ausgerichtet. Illustration zum ersten Geschichtswerk über Salzburg in deutscher Sprache, verfasst vom erzbischöflichen Hof- und Kammerrat Franz Dückher (1609-1671). Die Karte ist zum Teil zwar fehlerhaft und „ziemlich primitiv“ (F. Zaisberger), in manchen Details und vor allem bezüglich der Schreibung und Positionierung der Orte durchaus fortschrittlich. **[Begleitskriptum, S. 115]**

Kartenbeispiel 10: Karte von Altpölla im Waldviertel aufbauend auf dem Franziszeischer Kastaster von 1824. Deutlich sind die auf das Mittelalter zurückgehenden Dorfformen zu erkennen, z.B. die dreiseitige Angerdorfform mit der Gemeindeweide im Zentrum, der sog. Allmende, und den sog. Gewannefluren, d. h. streifenförmigen Äckern mit Wechselfruchtwirtschaft, rundherum. Dieser Dorfaufbau ist vor allem im Waldviertel bis heute noch oft erkennbar. (aus: Friedrich Polleroß [Hg.], Geschichte der Pfarre Altpölla, 1132-1982. Altpölla 1982, S. 454). **[Begleitskriptum, S. 116]**

Aufbauend auf die neuen Erkenntnisse im Vermessungswesen seit der Mitte des 18. Jahrhunderts liegt jetzt eine Karte nach heutigen Projektionskriterien vor. Die österreichische Landvermessung, allen voran der aus Triest stammende Johann Jakob von Marinoni, nahm vor allem unter Maria Theresia und Josef II. eine Vorreiterrolle in Europa ein (vgl. den Josephinischen Kataster, der schließlich unter der Regierung von Kaiser Franz II./I. vollendet wurde). Sie diente dabei der systematischen Erkundung des Herrschaftsgebietes, auch zur steuerlichen und militärischen Erfassung der Untertanen. Noch heute sind in manchen Gegenden die sog. Konkriptionsnummern auf den Häusern angebracht, die zur systematischen Aushebung von Soldaten dienten.

Kartenbeispiel 11: Karte der Länder Österreich ob und unter der Enns und Salzburg von Justus Perthes (1850). Johann Georg Justus Perthes (1749-1816) begann ab 1785 in seiner „geographischen Anstalt“ als einer der ersten, Handatlanten für ein breiteres Publikum zu verlegen. Dieses Unterfangen wurde von seinem Sohn Wilhelm Perthes fortgeführt und schließlich zur Institution. Eingezeichnet sind auch die wichtigsten Straßen sowie die Pferdeisenbahnen Linz-Budweis und Linz-Gmunden. **[Begleitskriptum, S. 117]**

Kartenbeispiel 12: Karte der Länder Österreich ob und unter der Enns und Salzburg von Josef Weniger. Beispiel für eine thematische Karte im Rahmen des Baus der Kaiserin-Elisabeth-Westbahn. Undatiert, vermutlich 1858. In der Absicht, den Reisenden über den Verlauf der Kaiserin-Elisabeth-Westbahn zu informieren, verzichtet Weniger völlig auf die Darstellung von Geländeformen, etc. Allerdings hinkt die Karte dem tatsächlichen Baufortschritt hintennach. Die Strecke zwischen Wels und Salzburg ist noch als projektiert eingezeichnet, wurde um diese Zeit aber schon (mit modifiziertem Verlauf über Lambach und Vöcklabruck) gebaut. **[Begleitskriptum, S. 118]**

5.2. Reiseberichte und ähnliche Quellen

Seit der Antike sind uns zahlreiche Reiseberichte überliefert, die von der Form her sehr vielfältig und v. a. in der Neuzeit sehr individuell gestaltet sind. Sie reichen von offiziellen Gesandtschaftsberichten über private Pilgerberichte bis hin zu Reisebeschreibungen in hagiographischen und historiographischen Werken. Die Auswertung dieser Quellen bereitet mitunter Probleme: Manche Schilderungen wirken sehr fabulös, andere sind voll von Verherrlichungen oder Ressentiments, etc.

Beispiele

- **Navigatio Brendani:** Diese Heiligenvita über den irischen Seefahrermönch Brendan (5./6. Jh.) stammt vermutlich aus dem 9. Jh. und wurde im Mittelalter mehrmals bearbeitet. Darin werden die Reisen des Mönches und seiner Gefährten in einem typischen, mit Leder bespannten Curragh (dieses ist genau beschrieben, auch was den Bau betrifft) geschildert. Lange Zeit wurde diese Quelle als reine Schwindelliteratur abgetan, bis der Ire Tim Severin (*The Brendan Voyage*, 1976) das Schiff nach den Beschreibungen nachbaute und mit dem Golfstrom tatsächlich nach Amerika kam (das „Land der Verheißung“ in der Vita). So manche fabulöse Elemente sind dadurch leicht erklärbar, z. B. Glasberge = Eisberge, Insel, die aus dem Meer auftaucht = neue Vulkaninsel (vgl. Surtsey südlich von Island). Somit ist heute weitgehend unumstritten, dass diese irischen Seefahrermönche die ersten Europäer in Amerika gewesen sein dürften.
- **Berichte des Marco Polo:** Die Berichte des venezianischen Kaufmannssohnes Marco Polo über seine Reisen nach China in das Reich des Mongolenherrschers Khublai Khan in der zweiten Hälfte des 13. Jh. waren lange Zeit unumstritten. In neuester Zeit (vgl. etwa auch die Fernsehdokumentation im Rahmen der Reihe „Sphinx“) wurden jedoch Zweifel laut, weil Marco Polo nicht nur eine für einen Fremden sehr ungewöhnliche Karriere durchgemacht habe, sondern auch viele Dinge, von denen man wohl sicher berichtet hätte, nicht erwähnt hat (z. B. andere Schrift, chinesische Mauer, etc.). Somit lässt sich durchaus denken, dass Marco Polo nur über Zwischenhändler von den Zuständen in China erfuhr und er selbst vielleicht nur bis nach Zentralasien (Samarkand oder Persien) gekommen ist. Lässt sich daher der Marco-Polo-Mythos als Schwindel enttarnen?
- **Pilgerberichte nach Jerusalem, Rom und Santiago de Compostela** (vgl. auch die Etzlaub-Karte): Seit der Spätantike brachen Menschen aus dem abendländischen Bereich zu den drei wichtigsten Pilgerstätten der Christenheit, aber auch zu vielen anderen, regionalen Pilgerzentren auf und verfassten davon Berichte. Diese Schilderungen lassen oft ein sehr differenziertes Bild von der Volksfrömmigkeit, aber auch von Bild des Fremden erstehen. Gerade aus dem Spätmittelalter sind zahlreiche Pilgerberichte über die Reise zum Jakobsheiligtum Santiago de Compostela in Nordwestspanien erhalten. Diese klassische Pilgerroute wurde ihrerseits durch einen fast als Werbung einzustufenden Pilgerbericht des Franzosen Aimeric Picaud (12. Jh.) populär.
- **Visitationen und Gesandtschaftsberichte:** Kirchliche Würdenträger reisten vor allem seit dem Spätmittelalter im Auftrag des Bischofs und anderer leitender Geistlicher durch deren Wirkungsbereich, um sich von den Zuständen ein Bild zu machen. Der bekannteste Visitationsbericht für den Kärntner Raum ist der des Italieners Paolo Santonino aus dem Ende 15. Jahrhundert. Im weltlichen Bereich unternahmen vor allem venezianische Gesandte im Auftrag der Dogen Reisen in den habsburgischen Bereich. Diese italienischsprachigen „Relazioni“ geben auch sehr gut Einblicke in Alltagsgewohnheiten der Menschen und beschränken sich somit nicht nur auf strategische Beobachtungen.
- **neuzeitliche Reiseberichte** (z. B. in Tagebuchform): sehr vielfältige und sehr individuelle Quellengattung. Neben „echten“ Reiseberichten gehören dazu auch Texte auf Ansichtskarten, literarische Schilderungen, etc.

5.3. Weitere regionalgeschichtliche Quellen

Neben dem schon erwähnten josephinischen bzw. franziseischen Kataster und anderen regionalen Kartenwerken (eher für städtischen Bereich vorhanden) sowie den Bildquellen (Bilder, Fotos) ist zu dieser Gruppe v. a. auch Verwaltungsschrifttum zu zählen. Dazu gehören etwa:

- **Traditionsbücher:** Sammelhandschriften, in denen die Schenkungen (Traditionen) an ein Kloster, eine Kirche, etc. zur Dokumentation des Besitzstandes gesammelt wurden, z. T. ständige Protokollführung, z. T. abschriftlicher Eintrag von Schenkungsnotizen, die als

Pergamentzettel dem Kloster, etc. geschenkt wurden. Vgl. dazu auch oben S. 15 im Kapitel Diplomatik.

- **Urbare:** Handschriften, die den Besitzstand einer Kirche, eines Klosters, einer weltlichen Grundherrschaft unter dem Gesichtspunkt der zu erwartenden Einnahmen dokumentieren, Eintragungen z. B.: Hof zu X, gehört dem XY zu Lehen, dient zu St. Michael ... Ein berühmtes Beispiel für ein frühes Urbar im angelsächsischen Raum ist das Domesday Book. Dabei sind die einzelnen Schritte der Erstellung durchaus nachvollziehbar: Zunächst wurde gebietsweise (nach shires) eine Befragung bzw. Bestandsaufnahme (inquisitio) durchgeführt (1086). Anlass dafür war der befürchtete Einfall des Dänenkönigs Knut. Daher wollte Wilhelm der Eroberer (1066-1087) seinen Besitz und die Einkünfte daraus dokumentieren. Erst unter seinem Nachfolger Wilhelm II. wurde schließlich 1088 das „Große Domesday Book“ abgeschlossen. (Lit.: David Roffe, Domesday. The Inquest and the Book, Oxford 2000)
- Weitere grundherrschaftliche Verwaltungsakten (Neuzeit): diverse Grundbücher, Rechnungsbücher, Testamente, Inventare **[Begleitskriptum, S. 119-124]**, etc.

Zur Aufschlüsselung von Ortsnamen vgl. die mittlerweile zahlreichen Ortsnamenbücher (mit den Versuchen, die Ortsnamen von ihrer Herkunft zu beleuchten).

Für lateinische Ortsnamen vgl. Graesse – Benedikt – Plechl, Orbis Latinus: auch zu neuzeitlichen Übersetzungen lateinischer Ortsnamen, z. B. Novum Eboracum = New York (kommt etwa auf der Titelseite lateinischer Textausgaben als Erscheinungsort vor).